

für den Erfolg arbeiten. Das zahlte sich schließlich aus; ihr Name wurde bereits lobend in Fachzeitschriften erwähnt. Dr. Hope Archer war jemand, über den man sprach! Doch das sagte sie besser nicht.

»Einen Notfall?«, echote sie stattdessen.

Waren Haltungsschäden eines Löwenäffchens, hervorgerufen dadurch, dass der Schneider seine Weste zu eng genäht hatte, wirklich dringlich? Oder die schiefe Gangart eines Chihuahuas, weil seine Krallen durch das ständige Herumtragen im Täschchen zu lang waren? War die Französische Bulldogge ein Notfall, nur weil ihre Besitzerin Mrs Carrington gerade heute von ihrem Wohnsitz aus Long Island vorbeikam, um sie untersuchen zu lassen? Weil sie samstags immer in der dem Klinikum angrenzenden Fifth Avenue einkaufen ging und ihren Liebling nicht allein in der Obhut der Hundesitterin zur Untersuchung

schicken wollte, da sie selbst später die Ergebnisse besprechen wollte?

»Ich hatte heute Morgen eine OP«, murmelte Hope schließlich, ohne zu erwähnen, dass es ein Kreuzband gewesen war, das im Grunde nicht so dringlich gewesen wäre, dass es am Samstag hätte operiert werden müssen. Aber sie hatte sich nach den Terminen der finanzstarken Besitzer zu richten, da kamen Ausnahmen durchaus vor. So nahe sie sich standen und obwohl sie von ihren Eltern nie einen Vorwurf gehört hatte – ja, die beiden ermunterten sie sogar zu ihrer Karriere –, so spürte sie doch instinktiv, dass es ihnen lieber gewesen wäre, wenn sie in die elterliche Praxis eingestiegen wäre, wie ursprünglich zu Beginn ihres Veterinärmedizin-Studiums geplant.

Bevor ihre Mutter näher darauf eingehen und sie nach ihren Fällen fragen konnte, setzte Hope schnell hinzu: »Wie läuft es bei euch? Was macht Pops?«

»Der alte Hank hat eine trächtige Elchkuh angefahren. Dein Vater und Ryan sind noch dort. Ich denke, sie mussten das Kalb holen.«

»Ach, herrje!«, gab Hope bestürzt zurück und redete sich ein, dass ihr Herzschlag sich durch den Gedanken an das Unglück beschleunigt hatte und nicht durch Erwähnung ihres Ex-Freundes. Der nun an ihrer statt in die Praxis ihrer Eltern eingestiegen war. *Ryan*. Ihre Jugendliebe. Ihr erster richtiger Freund. Unwillkürlich vermeinte sie, den Duft nach Kiefern zu riechen, spürte den weichen Waldboden in ihrem Rücken, hörte das sanfte Murmeln des Williams Creek und das Rauschen des Windes in den Bäumen. Sah Ryans zerzauste kastanienbraune Haare und das übermütige Grinsen vor sich, das ihm stets einen verschmitzten Ausdruck verlieh und seine dunklen Augen zum Funkeln brachte. Sah die tiefe Zuneigung in seinem Blick, als er sich zu ihr hinunterbeugte ...

»Weißt du schon mehr über die Elche?«, warf sie schnell ein und fragte sich, warum bei Gesprächen mit ihrer Mutter stets sämtliche Überlegungen über ihr Leben über sie hereinbrachen.

»Nein, ich werde es nachher erfahren, wenn die Männer heimkommen«, kam es pragmatisch wie immer zurück. Obwohl ihr das Leid der Tiere sehr naheging, würde ihre Mom es nie zeigen, dazu war sie als TFA professionell genug.

In dem Moment klopfte es an der Tür, und Hopes Sekretärin kam mit einer Kaffeetasse herein, die sie auf dem Schreibtisch abstellte. In den Milchschaum war ein Farnblatt gezeichnet. Hope lächelte ihr zu und formte mit den Lippen ein »Danke«.

»Mom, ich muss noch ein paar Sachen erledigen. Lass uns heute Abend ...«, da fiel ihr ein, dass sie mit ihrem Freund einen Termin hatte, »nein, heute Abend bin ich mit Colin bei

einem Violinkonzert im Madison Square Garden. Eingeladen von wichtigen Förderern unserer Klinik.« Den Stolz konnte sie nicht ganz aus ihrer Stimme fernhalten. Schließlich stand auch ihr eigener Name auf den Einladungen, seit sie selbst eine der leitenden Fachtierärzte war, und sie war nicht mehr nur das Anhängsel des großen Dr. Colin Harper, des Chef-Kardiologen der Veterinärklinik.

»Oh, wie schön!« Doch eine echte Begeisterung schwang nicht in den Worten mit.

Hope unterdrückte ein resigniertes Seufzen. Sie spürte selbst, wie sich ihre Interessen hier in der Großstadt zunehmend von denen ihrer Eltern auf dem Land entfernten. »Lass uns morgen noch mal telefonieren, okay?«

Die Antwort ließ auf sich warten. »Natürlich, Liebes. Und wenn du am Wochenende zu beschäftigt bist ...«